

## Agenda

## Wenn Folterer weinen

Von Regula Stämpfli



Hollywood hat ein neues Genre. In der Serienproduktion «Homeland» und im Thriller-Spielfilm «Zero Dark Thirty» foltern hübsche Frauen für das Allgemeinwohl. So wird die Öffentlichkeit in Bild, Ton und Action weichgeklopft für Entmenschlichung im Zeitalter der post-

modernen Demokratie. Wir als Zuschauende werden in so einen filmischen Zusammenhang einbezogen, dass wir die Folterer nicht mehr als Schächer verachten, sondern abgestumpft werden gegen die Zerrüttung. Ähnliches passiert mit der Pornografie und der Prostitution, die im laufenden Diskurs endlich in der Mitte der Gesellschaft etabliert werden soll. Ohne Diskussion über Grenzen der Menschlichkeit und Verrohung von jeder Art der Kommunikation findet ein Propagandafeldzug für das Undenkbare statt. Grosse Frauen der Geschichte etwa werden derzeit im ZDF-Fernsehen wie die billigsten Nuten und Pin-up-Girls inszeniert: «Sie kam, sah und verführte» heisst es da zur stark geschminkten Kleopatra. Und bei der wunder-vollen, von den nationalsozialistischen Schergen umbrachten 19-jährigen Widerstandskämpferin Sophie Scholl klingt es dann sinngemäss so: «Ich mache es nicht mit jedem.»

Dieses alles sind gegenwärtige Phänomene, in denen Lüge als Wahrheit ausgegeben wird. In den Zusammenhang passen nun auch die bigotten Betroffenheitsäusserungen unmöglicher Politiker und Regierungen zum Tod von Nelson Mandela. Dabei ist es kristallklar: Der Mandela von 2013 würde sofort entführt und hinterrücks ermordet. Vielleicht vorher noch von einer hübschen CIA-Agentin gefoltert (was dann später alles szenengerecht verfilmt werden könnte). Seinem radikalen Freund Steven Biko ist dies ja 1976 auch passiert (ohne hübsche Folternde). Doch immerhin hat es damals noch zu einem Song von Peter Gabriel gereicht. Heutzutage würde das globale Weltentsetzen etwa 48 Stunden dauern, um dann mit «Business as usual» weiterzufahren. Die Schweizer haben dies übrigens jahrzehntelang und ab 1976 noch stärker als je getan: «Business as usual» mit der Apartheid zu führen. Deshalb meint der Sieger Christoph Blocher ja auch ganz munter: «Nelson Mandela wird überschätzt.»

Deshalb sind die Beileidsschriften der gegenwärtigen Regierungen nur Hohn und Scham. Denn Worte sind nichts, Handeln ist alles. Würden die Regierungschefs auch nur eine Faser von Nelson Mandela verstehen, dann hätten sie dieses Wochenende alle politischen Häftlinge weltweit begnadigt. Barack Obama hätte mit der Begnadigung von Chelsea (ehemals Bradley) Manning beginnen und bei Julian Assange und Edward Snowden weiterfahren können. Die Auslieferungsgesuche hätten eingestellt werden und die Weltenbürger Assange und Snowden endlich wieder frei, ihrer Bürgerpflicht gemäss, die Welt informieren dürfen. Putin hätte seinen Mandela-Esprit mit der Freilassung von Pussy Riot und anderen Dissidenten bezeugen dürfen. In der Schweiz wären übers Wochenende endlich alle Archive zur dreckigen und lukrativen Schweiz-Apartheid-Kooperation freigegeben worden. Tja. Stattdessen sahen wir warme Luft und Verkittung historisch wichtiger Menschen und Ereignisse. Deshalb foltern heutzutage in Hollywood zwar die hübschen Frauen genauso brutal wie die Männer, doch einen Unterschied gibt es (und wie zynisch ist das denn?): Sie dürfen dabei ab und an eine Träne verdrücken.

## Morgen wird die H2 eröffnet – es ist nicht mehr als ein Zwischenschritt

## Ciao Stau? Leider nein

Von Christoph Buser

Morgen wird die H2 Pratteln–Liestal dem Verkehr übergeben. Endlich, ist man versucht zu sagen. Dieser Strassenabschnitt ist ein gutes Beispiel für die Art, wie in der Schweiz oft mit Volksentscheiden umgegangen wird: lamentieren, verzögern, verschleppen. Denn eigentlich war der Fall schon vor über 40 Jahren mehr als klar. Das Baselbiet braucht eine leistungsstarke H2. Und die Strasse soll rasch gebaut werden. Trotz der klaren Ausgangslage benötigte es nicht weniger als vier Volksabstimmungen. Jede fiel vom Resultat her eindeutiger aus als die vorhergehende. Dennoch wurde 30 Jahre lang geplant und mitunter auch behindert. Und dann zwölf Jahre lang gebaut.

Die ersten Ideen zur T2 (später hiess das Projekt kurzzeitig J2, heute H2) stammen aus den 1960er-Jahren. Erstmals abgestimmt hat das Volk im Herbst 1988. Es bewilligte damals den notwendigen Kredit für die Umweltverträglichkeitsprüfung. 53 Prozent der Stimmbevölkerung hiess das Vorhaben gut. Vier Jahre später gründete der damalige Nationalrat und Direktor des Gewerbeverbands (heute Wirtschaftskammer), Hans Rudolf Gysin, ein bürgerliches Komitee. Es sammelte in kürzester Zeit rund 17 000 Unterschriften zugunsten der H2 und reichte eine Initiative ein. Doch erst 1995 konnten die Baselbieterinnen und Baselbieter abstimmen – und bewilligten den Bau mit 61 Prozent Ja mehr als deutlich. Im September 1997 verwarfen sogar 73 Prozent eine Initiative aus dem rot-grünen Lager. Dieses wollte die H2 auf keinen Fall verwirklicht sehen und schlug stattdessen einen Ausbau der Rheinstrasse vor, um das bereits zuvor zweimal vom Volk bestätigte Projekt zu torpedieren. Abermals zogen Jahre ins Land, ohne dass der Bau in Angriff genommen wurde. Abermals war eine Initiative aus bürgerlichen Kreisen notwendig, um Druck zu machen. Schliesslich legte die Baselbieter Regierung im Februar 2006 ihr «Gesetz zum unverzüglichen Bau der H2» vor. Ein wichtiger Teil des Gesetzes regelte die Mitfinanzierung. Obwohl dafür der Verkehrssteuerrabatt aufgehoben werden sollte und auch wurde, stimmten 76 Prozent Ja. Mehr als drei Viertel der Stimmen zeigten sich also bereit, tiefer in die Tasche zu

greifen, um die Strasse endlich zu bauen. Das zeigt exemplarisch: Autofahrerinnen und Autofahrer sind bereit, sich an der Finanzierung der Strasseninfrastruktur überdurchschnittlich zu beteiligen; aber dafür braucht man ein klares, eindeutiges Projekt. Und es muss garantiert sein, dass die zweckgebundenen Mehreinnahmen nicht anderweitig ausgegeben werden. Erst nach dieser vierten überaus deutlichen Willensbekundung des Stimmvolks begann der Bau der H2 am 26. Oktober 2006. Noch war der Leidensweg nicht zu Ende. So kam das Projekt deutlich teurer zu stehen als vorgesehen. Hauptursachen sind gestiegene Sicherheitsauflagen im zur H2 gehörenden Schönthal-Tunnel, nachdem es im Mont-Blanc-Tunnel, im Gotthard-Tunnel und auch im Tauern-Tunnel zu schwerwiegenden Unfällen gekommen war. Insbesondere im Bereich Rauchschutz wurden die Auflagen überall erheblich verschärft, auch im Schönthal-Tunnel.

## Für klar definierte Infrastruktur der Strasse finden sich Finanzierungsmöglichkeiten. Oft ist ein gewisser Druck der Bevölkerung notwendig.

Mit der Eröffnung der H2 geht eine Jahrzehnte dauernde Leidensgeschichte zu Ende. Gilt nun «Ende gut, alles gut»? Keineswegs. Die H2 ist nur ein Zwischenschritt. Zu zahlreich sind die offenen Strassenbauprojekte, die es rasch anzupacken gilt.

Das Nein zur Preiserhöhung der Autobahnvignette war sicher keine Absage an notwendige Investitionen in die Infrastruktur; gerade in der Region ist der Ausbau der Infrastruktur zu lange vernachlässigt worden und eigentlich überfällig. Für die Wirtschaftsoffensive entscheidend ist eine gesicherte Mobilität auf unserem Strassennetz. Dabei ist erstaunlich, wie die kantonale Planung bisher diesbezügliche Prioritäten setzt. Die verkehrstechnische Hauptschlagader A2 ist mehr und mehr verstopft und die offiziellen Erklärungen für die offenkundige, kollektive Untätigkeit verstecken sich hinter einem Zuständigkeitsgerangel zwischen Bund und Kantonen. Wer die Wirtschaftsof-

fensive wirklich will, muss dafür sorgen, dass die Verkehrsplanung in einem Spezial-Effort dafür sorgt, die bekannt gegebenen, strategischen Entwicklungsgebiete erstklassig zu erschliessen. Dafür braucht es Mut, Prioritäten neu zu setzen, alternative Finanzierungsmodelle anzudenken.

Nach der Eröffnung der H2 steht die Ertüchtigung der Rheinstrasse an. Hier ist es wichtig, dass der Kanton den Bedürfnissen der KMU Rechnung trägt. Konkret: Die Bushaltestellen müssen wenn immer möglich als Busbuchten, nicht als Fahrbahnhaltestellen ausgestattet werden. Das erhöht den Verkehrsfluss und die Sicherheit und trägt dazu bei, Staus und somit Kosten zu verhindern. Die dritte Spur muss schnell wieder verfügbar gemacht werden können, etwa durch absenkbarer Poller, damit bei Unfällen im Schönthal-Tunnel der Verkehr jeweils nicht zum Erliegen kommt. Das ist dringend nötig, denn volkswirtschaftliche Kosten von Staus sind erheblich – für die gesamte Schweiz geht der Bund von jährlich 1,2 Milliarden Franken und insgesamt 33 Millionen verlorener Stunden in Staus aus. Die Geschichte der H2 lehrt zweierlei. Erstens: Für klar definierte Infrastrukturprojekte finden sich Finanzierungsmöglichkeiten. Die Baselbieter Bau- und Umweltschutzdirektorin, Sabine Pegoraro, hat die Schaffung einer Spezialfinanzierung analog dem 2006 vom Stimmvolk beschlossenen Wegfall des Verkehrssteuerrabatts ins Spiel gebracht. Dies nach dem Nein des Stimmvolks zur Preiserhöhung der Vignette. Das gilt es ernsthaft zu prüfen. Zweitens: Oft ist ein gewisser Druck der Bevölkerung notwendig, damit beschlossene Projekte auch tatsächlich durchgesetzt werden. Ohne den Druck von unten, vier Abstimmungen und die Bereitschaft der Autofahrerinnen und Autofahrer zu verstärkter Mitfinanzierung wäre die H2 noch immer nicht bereit. Und selbst nach der Eröffnung werden wir leider noch lange nicht freudig ausrufen können «Ciao Stau». Stattdessen wird angesichts der Herausforderungen in Bezug auf die Infrastruktur im Baselbiet klar: Die Eröffnung der H2 ist zwar ein Schritt – aber eben nur ein Zwischenschritt.

Christoph Buser ist FDP-Landrat, Direktor der Wirtschaftskammer Baselland und Verwaltungsrat der Basler Zeitung.

## Hick-up

## Am Spalentor zu Eisbär und Dickschnabellumme

Von Martin Hicklin

An zauberhaften Tagen wie diesen, wenn sich ein azurblauer Himmel in den Fenstern des Rathauses spiegelt, sodass man drinnen ganz blauäugig werden könnte, liegt die alte Stadt auch am Morgen in goldenem Licht. Auf dem Petersplatz stehen die Weihnachtsbäume in Reih und Glied, ihre festgewurzelten Schwestern haben ihre Blätter nun restlos vor die Rohre der Laubbläser geworfen. Der Weg ist aufgeräumt. Er soll uns an diesem Morgen zu den Spitzbergen führen. Durchs schmiedeeiserne Tor in den Botanischen Garten der Universität, diesem Kleinod des Quartiers, der perfekt auf die Winterruhe vorbereitet ist und von kundigem grünem Handwerk zeugt. Vorbei an den angeeisten Teichen und glitzernden Gewächshäusern, aus denen Scharen von Kindern quellen, vorbei am angeselten Baumdoktor, den ein ausladender Riese in der Krone hat, ist bald das ehrwürdige Botanische Institut der Universität erreicht. Nur noch ein paar Schritte sind es nach Svalbard (Kalte Küste), wie die Norweger die von ihnen verwaltete Inselgruppe der Spitzbergen nennen. Denn es ist Montag und Forschungskolloquium bei den Botanikerinnen und Botanikern. Nur ist dieses Mal nicht von robusten Arten an der Vegetationsgrenze, nicht vom chemischen Zwie-

gespräch zwischen Pilzen und Wurzeln die Rede, diesmal geht es mit Bildern nach Norden. Denn wenn einer eine Reise tut, dann hat er was zu erzählen. Erst recht, wenn es gleich zwei sind, wie das Professorenpaar Barbara und Thomas Hohn, mit Pflanzengenetik bekannt und berühmt geworden, emeritiert, aber immer noch auf der Suche nach Neuem. Sie erzählten vor der fröhlichen Schar der jungen Forschenden und den Gästen an diesem Morgen hinter hell beschienenen Sonnenstoren vom kühlen schönen Land der 450 Inseln, deren grösste, «so gross wie die Schweiz», wirklich Spitzbergen heisst. Etwas über 1000 Kilometer sind es vom Hauptort Longyearbyen zum Nordpol. Minus 6,5 Grad Celsius herrschen im Mittel in dieser Gegend, und nur von Juni bis September klettert das Thermometer ein wenig über den Nullpunkt. Vom 26. Oktober bis zum 16. Februar herrscht auch am Tag Polarnacht und für Wochen gibt es da nicht einmal eine Spur von Dämmerung. Dafür geht die Sonne vom 20. April bis 26. August nicht mehr unter. Gerade mal 2650 Einwohner haben die Spitzbergen, die an manchen Orten so aussehen, als lägen sie zwischen Mitteleuropa und Mordor in John Tolkiens Welt, wo es noch immer um einen Ring und den ewigen Kampf zwischen Gut und Böse geht. Fast grotesk spitz sind die Berge jedenfalls, und in tausend Formen bietet sich die Landschaft

dar. Hier tummeln sich keine Orks, sondern die Dickschnabellumme mit weissem Bauch und schwarzem Rücken, ideal für die Jagd im Wasser. Die Gryll-Teiste mit dem weissen Fleck auf dem dunklen Federnfrack fühlt sich auf purem Eis so wohl, als wärs warmer Sand. In kühnem Flug ziehen Eissturmvögel über das Wasser. Als «Röhrennasen» können sie getrunkenes Salz über den Schnabel ausscheiden oder gegen Feinde verschliessen. Eisbären nutzen Eisschollen als Sprungbrett zur Jagd auf Robben, Walrosse kugeln sich in Massen, und ihr übler Geruch scheint einem nahenden hungrigen Bären den Appetit zu verschlagen. Auch vom Habichtskraut, den vielfältigen Steinbrecharten, dem Leimkraut, der Alpennelke und der Polarweide wird erzählt, und davon, dass sich da auch Polarfuchs und Ren für längere Zeit Gute Nacht sagen. Auf Svalbard aber liegt auch eine lebendig gehaltene Erinnerung daran, dass alles mal schiefgehen könnte. In einer zum vereisten Schliessfach umgestalteten Kohlenmine werden Millionen von Samen weltweit gesammelter Nutzpflanzen aufbewahrt. Sie sollen nach einer Katastrophe den zivilisatorischen Wiederbeginn ermöglichen, wenn denn noch jemand weiss, was man mit den Sachen anfangen kann. All dies an einem lichten Morgen im Dezember. Gleich neben dem Spalentor. Muss ja nicht immer reine Wissenschaft sein.

## Basler Zeitung

Nordwestschweizer  
ZEITUNG

National Zeitung und Basler Nachrichten AG

Verleger. Filippo Leutenegger

Chefredaktor. Markus Som (mso)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (en)

Chefredaktion. Eugen Sorg (eso), Leiter Autorenteam – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Stephan Sutter (sus), Blattmacher Assistent: Laila Abdel'Al

Politik. Thomas Wehrli (thw), Leitung – Martin Furrer (mfu), stv. Leitung – Claudia Biangetti (cbi) – Dominique Burckhardt (db) – Viviane Joyce Laissue (vj) – Benedict Neff (ben)

Bundeshaus. Dominik Feusi (ff) – Beni Gafner (bg)

Basel-Stadt. Raphael Suter (ras), Leitung – Daniel Wahl (wah), stv. Leitung – Denise Dollinger (dd) – Dominik Heitz (hei) – Tina Hützi (thi) – Denise Muchenberger (dm) – Martin Regenass (mar) – Markus Vogt (mv)

Baselland. Daniel Bailmer (dab), Leitung – Jonas Hoskyn (hys), stv. Leitung – Thomas Dähler (td) – Martin Brodbeck (-eck) – Peter de Marchi (pdm) – Thomas Gubler (Gu) – Boris Gygax (bgy) – Christian Horisberger (ch) – Franziska Laur (fl) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis) – Peter Walther (wap)

Wirtschaft. Dieter Bachmann (dba), Leitung – Patrick Griesser (pg) – Rahel Koerfgen (rak) – Ruedi Mäder (rm) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz)

Sport. Marcel Rohrer (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (olg) – Timan Pauls (tip) – Tobias von Rohr (tvr) – Dominic Willmann (dw)

Kultur. Christoph Heim (hm), Leitung – Sigfried Schibli (bli), stv. Leitung – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Inlandkorrespondenten. Seraina Gross (sgr), Westschweiz – Gerhard Lob (lo), Tessin

Auslandkorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Fückiger (fü), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Patrick Marcolli (map), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Renzo Ruf (r), Washington – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile. Thomas Waldmann (tw)

Autoren. Michael Bahnerth (mb) – Felix Erbacher (FE) – Mischa Hauswirth (hws) – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Hansjörg Müller (hjm)

Kolumnisten. Ruedi Arnold – Martin Breitenstein – Thomas Cueni – David Dür – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung: Markus Wüest (mw) Gesundheit heute: Martin Brodbeck (-eck) Mobil/Reisen/essen&Trinken: Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh) – Sarah Kuhni (sku)

Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

baz.ch. Alexander Müller (amu), Leitung – Joël Gernet (jg) – Fabian Kern (ker), Sport

Produktion/Gestaltung. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Sarah Kuhni (sku) – Eva Neugebauer (ene) – Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffel (Stellvertretung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Urs Rist – Paul Schwörer (Todesanzeigen)

Bildredaktion. Melody Gygax, Leitung – Thomas Altmöder – Doris Flubacher Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Bildbearbeitung. Holger Böhler – Thomas Tanner

Korrektur. Lesley Paganetti und Rosmarie Ujak, Teamleitung – Katharina Dillier Muzzolini – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Anny Panizzi – Ruth Widin

Dokumentation/Archiv. Roger Berger, doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenplatz 7, Postfach 459, 4010 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

CEO Basler Zeitung Medien. Rolf Bollmann

CFO Basler Zeitung Medien. Stefan Bandel

Leiterin Verlag. Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt. Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Hochbergerstrasse 15, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Birkhäuser+GBC AG, Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG, Sa-Na Verlag AG

Abonnementspreis. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MwSt): 6 Monate Fr. 223.–, 12 Monate Fr. 426.–, (Ausland auf Anfrage)

Verlag. Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

BaZ am Aeschenplatz. Aeschenplatz 7, Postfach 459, 4010 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, medienhaus@aeschen.ch

Todesanzeigen. todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Schalter für Inserate und Tickets: Montag–Freitag von 8.00 Uhr–18.00 Uhr

Büro Liestal. Basler Zeitung, Mühlegasse 3, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Inserate. Basler Zeitung Medien, Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservations/Technische Koordination. Reto Kyburz

Annoncenpreis Basler Zeitung: s/w oder farbig Fr. 4,25, Basler Zeitung Gesamtausgabe (Freitag): s/w oder farbig Fr. 5,70 Wohnen & Immobilien: Fr. 3,69, Arbeit & Stellen: Fr. 5,70 (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropol